



Auf dem Podium: Prof. Assaad Elias Kattan orth., Uni Münster, Prof. Daniel Benger orth., Uni Bukarest, Prof. Thomas Bremer rk., Uni Münster, Prof. Bernd Oberdorfer ev. luth., Uni Augsburg, Prof. Peter Gemeinhardt ev. luth., Uni Göttingen, Prof. Michael Böhnke rk., Uni Wuppertal.

Ein Signal für die Ökumene

1200 Jahre Aachener Synode – Theologische Fachtagung zum Filioque ein Gewinn für die Kirche

Von Klaus Schlupp

Bischof Heinrich Mussinghoff lehnt es ab, im Aachener Dom, der Pfalzkapelle Karls des Großen, den Zusatz im Glaubensbekenntnis über den Heiligen Geist „der aus dem Vater und dem Sohn – Filioque – hervorgeht“ grundsätzlich fortzulassen. Dies zu entscheiden sei Sache der Gesamtkirche; das stehe einer Ortskirche nicht zu. Dieser Wunsch war von Prof. Michael Böhnke, Wuppertal, in einem Interview mit der Kirchenzeitung an den Oberhirten herangetragen worden.

Anlass war eine international und ökumenisch besetzte theologische Fachtagung zum 1200-jährigen Jubiläum der Aachener Synode von 809; Böhnke war Mitinitiator der Tagung. Die Synode hatte da-

mals unter Führung Karls des Großen definiert, dass der Heilige Geist „aus dem Vater und dem Sohn – Filioque – hervorgeht“ und dass das im Glaubensbekenntnis zu bekennen sei. Die Orthodoxen lehnen diesen Zusatz bis heute ab wie auch der damalige Papst Leo III. Der Papst sagte, dass „filioque“ wohl zu glauben sei, es aber im ursprünglichen Text des Glaubensbekenntnisses von 381 nicht enthalten und daher auch nicht mitzubeten sei. Im Westen ist der Zusatz seit 1014 verbindlich.

Zwei Worte – 1000 Jahre Trennung

Heute lassen auch die Päpste bei ökumenischen Begegnungen mit den Patriarchen der Orthodoxie den Zusatz weg. Auf der theologischen



Die Pausen nutzten viele Teilnehmer der Fachtagung zum Gespräch und zur Diskussion der Themen. Fotos: Schlupp

Fachtagung genossen dann 35 Teilnehmer und Referenten die Gastfreundschaft von Karl Allgeier und seinem freundlichen Team aus der Bischöflichen Akademie und ließen die Köpfe rauchen. Denn das Thema war alles andere als einfach, „denn was uns trennt, sind 1000 Jahre Trennung“, wie der orthodoxe Theologe Daniel Benga, Bukarest bemerkte. Orthodoxe Theologen befürchten, dass durch das „Filioque“ Vater und Sohn gleichwertig und der Heilige Geist untergeordnet ist, es also so zu zwei Göttern kommen könne. Eine moderne orthodoxe Theologie hingegen könne Sohn und Geist gleichwertig sehen, da der Geist im und durch den Sohn wirke, sagte der orthodoxe Systematiker Athanasios Vletsis, München.

Das Glaubensbekenntnis

aber, und da waren sich alle orthodoxen Teilnehmer einig, müsse ohne den Zusatz gebetet werden. Und das nicht nur, weil es in Nizäa so definiert worden war, sondern auch weil dieser Zusatz letztlich den Nerv orthodoxer Religiosität trifft. Denn für orthodoxe Christen steht er auch für die Erfahrung von Krieg und Unterdrückung, die orthodoxe Christen vonseiten westlicher Christen im Laufe der Geschichte erlitten hatten. Aus westlicher Sicht bemerkte der evangelische Systematiker Bernd Oberdorfer, Erlangen, dass durch charismatische Bewegungen und den Dialog mit den Orthodoxen der Heilige Geist wieder in den Mittelpunkt auch der theologischen Diskussion geraten sei. Kritik äußerten katholische und evangelische Theologen an



Professor Michael Böhnke (rechts) im Gespräch mit Bischof Heinrich Mussinghoff. Vor seiner Berufung nach Wuppertal arbeitete Böhnke im Generalvikariat in Aachen.

Altkatholiken und Teilen der Anglikaner, die das „Filioque“ nicht mehr im Credo bekennen. Hier sei zu befürchten, dass durch das Nichtbekennen der Inhalt verloren gehe.

Selbstverständlich gab es auch noch ein Rahmenprogramm, an dem teilweise auch die Öffentlichkeit teilnehmen durfte. Verteidigung der Kirche nach außen und Reinerhaltung des Glaubens nach innen waren für Karl den Großen Kernaufgaben eines christlichen Herrschers. Mit dem ihm eigenen Temperament hielt der Aachener Historiker Max Kerner in der Aachener Aula Carolina einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Karl der Große – Gestalter des Glaubens“.

Karl und seine Hoftheologen waren bestrebt, letztlich auch die geistliche Macht im Staat an den Herrscher zu binden und dem Papst lediglich die Stellung eines Bürgen – „Intercessor“ – für die Glaubensreinheit zuzugestehen, wie der Frankenkönig Karl unmissverständlich und deutlich im Jahr 796 an Leo schrieb.

Fränkische Kirche mischte sich energisch ein

Die fränkische Reichskirche mischte sich energisch und entschieden in alle theologischen Streitfragen ein, wie beispielsweise in den Bilderstreit über die Verehrung religiöser Bilder oder auch den Adoptionismusstreit. Spanische Theologen behaupteten, der Mensch Jesus sei lediglich durch Gott adoptiert. 794 verurteilte die durch Karl einberufene Frankfurter Synode diese Auffassung als häretisch. Dennoch war Karls Auffassung vom Staatskirchentum noch theoretisch unfertig. Denn obwohl die Aachener Entscheidung von 809 eher antiökumenisch war, so wird doch Karls Anspruch, für die gesamte Christenheit zu wirken, sowohl in der Architektur des Doms deutlich, der oströmischen Palastkirchen nachgebildet ist, als auch in einer Münze, in der das Wort „religio Christiana“ teilweise in lateinischen und griechischen Buchstaben eingepreßt ist (religio ... iana).

Ferner feierten die Teilneh-

mer mit Bischof Heinrich Mus Singhoff, dem Aachener orthodoxen Bischof Evmenios von Levka und dem evangelischen Oberkirchenrat Jürgen Dembeck eine Vesper, bei der im lateinisch gebeteten Glaubensbekenntnis der Zusatz weggelassen wurde.

Anschließend traf man sich in der Domsingschule zum Empfang. Schon einen Tag vorher konnten sich Teilnehmer und Gäste an einem Konzert im Dom mit westlicher und byzantinischer Musik erfreuen. Alle Beteiligten der Tagung lobten den konstruktiven Dialog und das gute Miteinander, dass, wie Bischof Evmenios von Levka am Rande betonte, ein großer Gewinn für



Der Aachener Historiker Max Kerner sprach zu „Karl dem Großen – Gestalter des Glaubens“.

die Kirche und für Aachen sei. Vielleicht, so Evmenios augenzwinkernd am Rande der Tagung, habe Gott die Spaltung der Christenheit zugelassen, um den Dialog und das Denken lebendig zu erhalten. Der Initiator der Tagung, Michael Böhnke, bilanzierte einen ökumenischen Fortschritt in einigen Punkten, unter anderem darin, dass Einigkeit darüber herrschte, dass für das Bedenken des Geheimnisses des Verhältnisses der drei göttlichen Personen von deren Wirkung in der Geschichte auszugehen sei. Gleichzeitig forderte er, der in ökumenischen Dokumenten formulierten Anerkennung der Normativität des ökumenischen und konziliaren Bekenntnistextes in den Kirchen des Westens auch praktische Geltung zu verschaffen.